Bundesministerium
der Verteidigung

Der Bendlerblock

Bundeswehr
Wir. Dienen. Deutschland.

Der Bendlerblock

Der Innenbereich des Vestibüls mit Sicherheitsschleuse.

Inhalt

Geschichte und Gegenwart 7

Der Bendlerblock 11

Porträts zum Widerstand 24

Attentat auf Hitler Donnerstag, 20. Juli 1944 30

Das Ehrenmal 37
Der Standort 42
Die Cella 45
Die Widmung und die Nennung der Toten 51

Literatur 52

Impressum 52

oben: Die historische Fassade des Bendlerblocks –
gesehen vom Reichpietschufer.
unten: Der Treppenaufgang in der Säulenhalle.

Der Bendlerblock ist einer der wichtigsten Orte der jüngeren deutschen Geschichte in Berlin.

Geschichte und Gegenwart

Bis in die Abendstunden des 20. Juli 1944 versuchte Oberst im Generalstab Claus Schenk Graf von Stauffenberg mit wenigen Vertrauten vergeblich, von hier aus den Sturz des NS Unrechtregimes herbeizuführen. Noch in derselben Nacht wurden er und seine engsten Vertrauten im Innenhof des Bendlerblocks durch ein Erschießungskommando hingerichtet.

Auf Anregung von Angehörigen der Widerstandskämpfer wurde am 20. Juli 1953 mit der Enthüllung eines Ehrenmals im Innenhof des Bendlerblocks eine für Deutschland bedeutsame Stelle der Erinnerung und des Gedenkens geschaffen.

Stauffenbergs Arbeitszimmer

Nach der Entscheidung für Berlin als Regierungssitz wählte der damalige Bundesminister der Verteidigung den Bendlerblock ganz bewusst als zweiten Dienstsitz. Damit wurde deutlich unterstrichen, dass die Bundeswehr die Tradition des militärischen Widerstands gegen das NS-Regime aufnimmt. In der Verteidigung rechtsstaatlicher Grundsätze und im Eintreten für die Würde des Menschen sieht die Bundeswehr ihre vornehmste Aufgabe. Dies verbindet sie mit den Frauen und Männern des 20. Juli 1944.

Der Berliner Dienstsitz des Verteidigungsministeriums mit rund 900[1] Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stellt die notwendige Nähe von Minister, Staatssekretären, Generalinspekteur der Bundeswehr und den ministeriellen Abteilungen zu den politischen Entscheidungsgremien in der Hauptstadt sicher.

[1] *Stand: März 2017*

Blick in den Stauffenbergsaal mit Bronzebüste und dem Schmetterlings-Fries „Rotes Ordensband". Die insgesamt acht Einzelmotive stammen von der Künstlerin Renate Anger.

Der Bendlerblock

Der historische Gebäudekomplex „Bendlerblock“ liegt zwischen Tiergarten und Landwehrkanal. Obwohl der Name Bendlerblock nie offiziell eingeführt wurde, ist er doch weit über die Grenzen Berlins hinaus vertraut.

Die Geschichte der Liegenschaft reicht zurück bis in die Zeit unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg. Der Ratsmaurermeister Johann Christoph Bendler (1789–1873) hatte das Areal erschlossen und davon der Stadt Berlin ein größeres Baugelände überlassen. Ihm zu Ehren wurde die Verbindungsstraße benannt, die vom Landwehrkanal aus in Richtung Tiergarten führt und heute Stauffenbergstraße heißt.

Nachdem auch die Kaiserliche Marine an dieser Stelle Grundstücke erworben hatte, entstand zwischen 1911 und 1914 ein großräumiger Gebäudekomplex. Dort fasste das Reichsmarineamt seine über die Innenstadt verteilten Dienststellen zusammen. Das fünfgeschossige Gebäude mit mehreren Innenhöfen bot Platz für 900 Mitarbeiter.

Das Hauptgebäude am Landwehrkanal war als Dienstsitz dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes vorbehalten, bis 1916 Großadmiral Alfred von Tirpitz. Im rechten Teil lag der Admiralstab der Kaiserlichen Marine. Hier wurde während des Ersten Weltkriegs die Seekriegführung des Kaiserreichs geplant. Der Ostflügel war vom Marinekabinett, dem persönlichen Sekretariat des Kaisers in Marineangelegenheiten, belegt. Im zweiten Stock befanden sich die Dienstwohnungen des Marinestaatssekretärs und Marinekabinettchefs.

Nach Ende des Ersten Weltkriegs suchte die Reichswehrführung im Bendlerblock ihre Rolle in der ersten parlamentarischen Demokratie auf deutschem Boden.

Gebäudeansicht vom Antreteplatz.

Die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages von 1919 führten zu einer drastischen Verringerung der deutschen Streitkräfte. Die ebenfalls verkleinerten obersten Kommandobehörden des Heeres und der Marine – Luftstreitkräfte waren ganz verboten worden – fanden nunmehr ihren Platz im Bendlerblock. Das Reichswehrministerium unter dem ersten Wehrminister der Republik, Gustav Noske (1868–1946), sowie die Heeresleitung der Reichswehr unter General Walter Reinhardt bezogen die Dienstwohnungen in den ehemaligen kaiserlichen Marinebehörden.

Im März 1920 putschten reaktionäre Freikorps auf den Straßen von Berlin. Der Chef des Truppenamtes (Tarnbezeichnung für den Generalstab, der nach den Versailler Vertragsbestimmungen verboten war), Generalmajor Hans von Seeckt, wurde gefragt, ob das Militär den Aufstand niederschlagen könne. Im Dienstzimmer des Ministers im Bendlerblock soll er geantwortet haben: „Truppe schießt nicht auf Truppe.“ Im Klartext: Die demokratische Reichsregierung konnte nicht auf den Schutz der Reichswehr zählen; sie musste vor den Aufrührern fliehen und vorübergehend nach Stuttgart ausweichen. Bis 1926 bewohnte von Seeckt als Chef der Heeresleitung den Ostflügel des Bendlerblocks.

links: Die Säulenhalle des Bendlerblocks. Folgeseiten: Der „Rote Teppich“ in der Säulenhalle zeigt eine Luftbildaufnahme Berlins in der Nachkriegszeit; dargestellt ist insbesondere der Stadtteil Tiergarten mit dem teilweise zerstörten Bendlerblock. (Künstler: Via Lewandowsky)

Blick in das Gästekasino des BMVg.

Im Januar 1933 diskutierte die Reichswehrführung in den Räumen des Bendlerblocks ihre Haltung zu einer Kanzlerschaft Hitlers. Gerade mit Duldung der hohen Militärs ernannte Reichspräsident Hindenburg Hitler wenige Tage später zum Regierungschef.

Am 3. Februar 1933 erklärte der „Führer" der versammelten Generalität der Reichswehr seine Absichten. Mit bemerkenswerter Deutlichkeit beschrieb er die Ziele seiner Politik. Er sprach von „Ausrottung des Marxismus mit Stumpf und Stiel", „straffste[r] autoritäre[r] Staatsführung und Beseitigung des Krebsschadens der Demokratie" sowie dem „Kampf gegen Versailles".

Zur Frage, wie die „politische Macht" in Zukunft genutzt werden sollte, nannte Hitler die „Eroberung neuen Lebensraums im Osten und dessen rücksichtslose Germanisierung".[1]

Knapp eineinhalb Jahre später, am 30. Juni 1934, ließ Hitler – unter dem Vorwand eines angeblichen Putschs der SA – zahlreiche politische Gegner ermorden. Unter ihnen befanden sich auch zwei frühere Generale der Reichswehr (Kurt von Schleicher und Ferdinand von Bredow). Die Reichswehr nahm deren Liquidierung hin.

Ausschlaggebendes Zeugnis für den Zustand der Verhältnisse legte zudem ein anderer Spitzenmilitär ab: Der Chef der Heeresleitung und spätere Oberbefehlshaber des Heeres, General Werner von Fritsch, verschanzte sich, von Soldaten geschützt, in seiner Dienstwohnung im Bendlerblock...

[1] *„Erste Besprechung Hitlers ... am 3.2.1933 (bei Hammerstein)" in: H.-A. Jacobsen,1939 –1945. Der Zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten. Darmstadt 1959; hier S. 81f.*

oben: Historisches Treppenhaus.
unten: Treppenflur zu den Arbeitsräumen.

Moderner Treppenaufgang.

Bis 1938 entstanden auf den inzwischen erworbenen Nachbargrundstücken zusätzliche Neubauten. Nach der Erweiterung beherbergte der Bendlerblock schließlich außer dem Oberbefehlshaber des Heeres nunmehr Teile der Seekriegsleitung im Oberkommando der Kriegsmarine sowie den größten Teil des Amtes Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht unter Admiral Wilhelm Canaris.

„Die Abwehr", der Auslandsgeheimdienst des „Dritten Reiches", entwickelte sich zu einer ersten militärischen Widerstandszelle. Oberstleutnant Hans Oster und eine Gruppe von Mitverschwörern planten 1938 den militärischen Umsturz. Sie wollten Hitler an einem aggressiven Vorgehen gegen die Tschechoslowakei hindern, weil sie den Ausbruch eines europäischen Krieges befürchteten. Nach ihrer festen Überzeugung hätte Deutschland diesen Krieg nicht gewinnen können.

Die Zustimmung der europäischen Mächte zur Besetzung großer Teile der Tschechoslowakei durch deutsche Truppen bescherte Hitler einen fatalen außenpolitischen Erfolg und machte zugleich den Umsturzversuch zunichte.

Bis zu ihrer Entmachtung durch die Gestapo 1943 blieb „die Abwehr" eine Keimzelle des Widerstands.

Kurz nach Kriegsbeginn zogen in den Hauptteil des neuen Ostflügels der Befehlshaber des Ersatzheeres und das Allgemeine Heeresamt unter General der Infanterie Friedrich Olbricht ein. Ab Oktober 1943 wirkte hier Oberstleutnant (später Oberst) i.G. Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Im zweiten Stock des Bendlerblocks entstanden die Pläne, mittels „Operation Walküre" im gesamten Reichsgebiet den militärischen Umsturz durchzuführen.

Am 20. Juli 1944 schlug der Staatsstreichversuch fehl. Die Stelle, an der Stauffenberg und seine Mitstreiter, General Friedrich Olbricht, Oberst Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim und Oberleutnant der Reserve Werner von Haeften, noch in der Nacht hingerichtet wurden, befindet sich im heutigen Ehrenhof. Eine Gedenktafel erinnert an diese vier tapferen Männer.

Kränze im Ehrenhof der „Gedenkstätte Deutscher Widerstand" anlässlich der jährlich wiederkehrenden „Feierlichkeiten zum 20. Juli 1944".

In den letzten Tagen des Krieges diente der Bendlerblock schließlich dem Kampfkommandanten von Berlin, General Helmuth Weidling, als Gefechtsstand. Am 2. Mai 1945 wurde der Gebäudekomplex von sowjetischen Truppen besetzt.

Nach Kriegsende wurde der Bendlerblock von zahlreichen Dienststellen und Bundesbehörden zivil genutzt. Früh wurde er auch zum Mahnmal für die jüngere deutsche Geschichte. Am 20. Juli 1952 legte die Witwe Friedrich Olbrichts im Namen der Widerstandskämpfer und ihrer Familien den Grundstein für ein Ehrenmal im Innenhof. Ein Jahr später wurde es von Ernst Reuter, dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, feierlich enthüllt. Am 20. Juli 1955 erfolgte konsequent die Umbenennung der Bendlerstraße in Stauffenbergstraße. 1980 erfuhr der Ehrenhof eine Umgestaltung – seitdem trägt die Wand des Zugangs die Inschrift:

Hier im ehemaligen Oberkommando des Heeres organisierten Deutsche den Versuch, am 20. Juli 1944 die nationalsozialistische Unrechtsherrschaft zu stürzen. Dafür opferten sie ihr Leben.

Am 20. Juli 1968 – also 24 Jahre nach dem gescheiterten Attentat – wurde im Bendlerblock eine erste Gedenk- und Bildungsstätte eingerichtet.

Die Ergebnisse zeitgeschichtlicher Forschung bedingten Erweiterungen der Ausstellung, um die ganze Breite und Vielfalt des deutschen Widerstands gegen Hitler und das NS-Regime zu dokumentieren.

So entstand in den historischen Räumen bis 1989, in denen der Umsturz geplant und ausgeführt worden war, die „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“ zusammen mit der ständigen Ausstellung „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“.

Soldaten des Wachbataillons BMVg als Ehrenposten vor der Gedenktafel für die Opfer des 20. Julis 1944.

Porträts zum Widerstand

Ludwig Beck
29. Juni 1880 – 20. Juli 1944

Ludwig Beck

entstammte einer traditionsreichen Akademiker-, Beamten- und Offizier-Familie aus Hessen-Darmstadt. Nach seinem Eintritt in ein Artillerieregiment (1898) qualifizierte er sich für den Generalstabsdienst (1908–1911) und wurde nach dem Ersten Weltkrieg in die Reichswehr übernommen. Dort durchlief er verschiedene Truppen- und Stabsverwendungen.

Den Nationalsozialismus lernte Beck bereits vor 1933 als Kommandeur näher kennen, als damit sympathisierende Offiziere seines Regiments wegen Hochverrats angeklagt waren (1930). Obschon er deren Verhaltensweise verurteilte, brachte er doch der Einstellung der Angeklagten viel Verständnis entgegen. Er sah im Nationalsozialismus die Möglichkeit, von den Bestimmungen des Versailler Vertrags loszukommen.

Die Mordaktion Hitlers gegen die SA im Sommer 1934 sorgte dann für einen tiefgreifenden Sinneswandel. In den folgenden Jahren wurde Beck sich über die Außenpolitik des „Führers“ endgültig klar.

Beck, seit 1935 Generalstabschef des Heeres, sah allerdings seine Rolle in herkömmlich-professioneller Weise: vollkommen eigenständig beratend, der politischen Führung als Fachmann zur Seite zu stehen.

Doch damit stand er im Gegensatz zu Hitler und zu den Offizieren, die sich früh im Sinne Hitlers als willfährige Gefolgsleute instrumentalisieren ließen.

Beck wies konstant mit Denkschriften, Vorträgen und Studien auf das große Kriegsrisiko hin und zeigte zugleich die dramatischen Folgen auf, die Deutschland drohten. Vergebens suchte er Unterstützung unter den Befehlshabern des Heeres. Beck zog daraufhin die Konsequenzen und trat 1938 zurück, um Hitlers zum Krieg treibende Politik gegen die Tschechoslowakei nicht mit verantworten zu müssen.

Beck ließ sich von den außenpolitischen und frühen militärischen „Erfolgen“ Hitlers absolut nicht blenden. Ihm war vollauf bewusst, dass der im September 1939 mit dem Überfall auf Polen entfesselte Krieg die völlige Vernichtung Deutschlands bedeutete. Nicht minder war er sich völlig darüber im Klaren, dass die NS-Herrschaft samt ihrer Verbrechen das innere Gefüge Deutschlands zerstörte.

Seit dem Winter 1939 wirkte Beck als der eigentliche Mittelpunkt des Widerstands. Dank seiner souveränen geistigen Haltung führte er dessen unterschiedlichste Strömungen zusammen. Für den Fall des Gelingens des Staatsstreichs war Beck als Staatsoberhaupt vorgesehen.

In den späten Abendstunden des 20. Juli 1944 wurde Generaloberst Beck zur Selbsttötung gezwungen und nachdem diese misslang, unmittelbar darauf erschossen.

Werner von Haeften
9. Oktober 1908 – 21. Juli 1944

Werner von Haeften

entstammte einer Soldatenfamilie. Nach dem Jurastudium war Haeften in Berlin als Syndikus tätig. Dann kam er als Infanteriezugführer zum Einsatz; im Winter 1942 wurde er in Russland schwer verwundet.

Nach der Genesung diente er als Adjutant im Stabe Stauffenbergs. Haeften war mit Stauffenberg befreundet, gehörte zum Kreis der Eingeweihten und war am 20. Juli 1944 mittags an dem Sprengstoffattentat auf Hitler beteiligt.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1944 wurde Oberleutnant der Reserve von Haeften im Hof des Bendlerblocks erschossen.

Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim
26. März 1905 – 21. Juli 1944

Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim

entstammte dem bayerisch-pfälzischen Reichsadel. Nach dem Abitur trat er in die Reichswehr ein (1923). Zeitweilig verfolgte er sogar die Absicht, in die SA überzutreten. Mertz war mit Stauffenberg seit ihrer gemeinsamen Ausbildungszeit an der Berliner Kriegsakademie eng befreundet.

Im Winter 1941 wurde Mertz nach verschiedenen Truppenkommandos und Stabsverwendungen in das Führerhauptquartier bei Winniza (Ukraine) versetzt, wo er mit Stauffenberg eng zusammenarbeitete und in massive ethische Konfrontation mit der NS-Besatzungspolitik geriet.

Im Juni 1944 trat Mertz von Quirnheim Stauffenbergs Nachfolge als Chef des Stabes unter Olbricht an. Er bereitete die Befehle mit vor, die nach dem Attentat auf Hitler erteilt werden sollten („Operation Walküre").

Trotz der Gewissheit, dass Hitler das Attentat überlebt hatte, gab er in der Nacht des 20. Juli 1944 unbeirrt bis zuletzt Befehle zur Durchführung des Staatsstreichs.

Kurz darauf wurde Oberst im Generalstab Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim im Hof des Bendlerblocks erschossen.

Friedrich Olbricht
4. Oktober 1888 – 21. Juli 1944

Friedrich Olbricht

entstammte einer Lehrerfamilie und wurde 1907 Soldat. Seit dem Ersten Weltkrieg in verschiedenen Stäben eingesetzt und bis 1938 in hohen Kommandos verwendet, war Olbricht zunächst Divisionskommandeur, seit 1940 Chef des Allgemeinen Heeresamtes im Oberkommando des Heeres in Berlin.

Schon früh hatte Olbricht Kontakte zu verschiedenen Persönlichkeiten des Widerstands aufgenommen. Seit Kriegsbeginn gehörte er zu den treibenden Kräften innerhalb der deutschen Militäropposition.

Die Idee, den Alarmplan „Walküre" als Instrument des „Staatsstreichs auf dem Befehlsweg" ganz bewusst zu nutzen, ging auf ihn zurück. Denn für den Fall innerer Unruhen war ohnedies eine schnelle Alarmierung verfügbarer Truppen im Heimatgebiet grundsätzlich vorgesehen.

Alle von den Verschwörern geplanten weiteren Schritte – die Beseitigung Hitlers, die Übernahme der militärischen Befehlsgewalt und dann der Regierungsverantwortung – wurden nunmehr damit getarnt.

In den alarmierten Verbänden sollte der Eindruck entstehen, dass mit Hitlers Tod hohe, illoyale NS-Funktionäre staatsstreichartig ihre Macht sichern wollten und dass dies mit allen Mitteln durch die Wehrmacht zu verhindern sei.

Die von Olbricht akribisch vorbereiteten Maßnahmen liefen jedoch am 20. Juli 1944 nur schleppend an, weil bereits früh im Bendlerblock die Nachricht eingetroffen war, dass Hitler den Anschlag überlebt habe.

In den Nachtstunden wurde General der Infanterie Friedrich Olbricht im Hof des Bendlerblocks auf Befehl des Befehlshabers des Ersatzheeres, Generaloberst Friedrich Fromm, erschossen.

Claus Schenk Graf von Stauffenberg
15. November 1907 – 21. Juli 1944

Claus Schenk
Graf von Stauffenberg

entstammte einem alten schwäbischen Adelsgeschlecht. Mütterlicherseits war er ein Nachkomme Gneisenaus. 1926 trat er als Offizieranwärter in das als vornehm geltende Reiterregiment 17 („Bamberger Reiter“) ein.

1936 wurde Stauffenberg für die Ausbildung zum Generalstabsoffizier ausgewählt und an die Kriegsakademie nach Berlin versetzt. Der gut aussehende Kavallerieoffizier galt als brillanter Geist, der überdies auch Menschen zu faszinieren wusste. Sein Denken war stark geprägt durch den Dichter und wirkungsmächtigen Intellektuellen Stefan George (1868–1933), zu dessen Freundeskreis er zählte.

Im Frühjahr 1943 wurde Stauffenberg bei einem Fliegerangriff in Nordafrika schwer verwundet. Er verlor das linke Auge, die rechte Hand und zwei Finger der linken. Trotzdem wurde er in herausragenden Stellungen weiter verwendet. Im Sommer 1944 wurde er – mit 36 Jahren – Oberst i.G. und Chef des Stabes beim Befehlshaber des Ersatzheeres im Bendlerblock.

Stauffenberg hatte anfänglich die außenpolitischen Zielvorstellungen der NS-Regierung durchaus begrüßt. Schon bald aber regte sich in dem sensiblen Offizier Abscheu vor den pöbelhaften Gewaltmethoden der neuen Machthaber.

Spätestens 1942 hatte Stauffenberg erkannt, dass der Krieg zum Untergang Deutschlands führen musste und dass sein bisheriges Tun schwerste Verbrechen deckte, die das NS-Unrechtsregime im deutschen Namen beging; Stauffenberg in eigenen Worten: „Die erschießen massenhaft Juden. Die Verbrechen dürfen nicht weitergehen.“

Dienstlich war er seit Oktober 1943 mit dem Personalersatzwesen der Wehrmacht befasst. Täglich standen ihm die stetig steigenden Verlustzahlen vor Augen; Stauffenberg hielt eine Fortführung des Krieges jetzt erst recht für ein Verbrechen am deutschen Volk. Dieser Krieg musste um jeden Preis beendet werden, aber solange Hitler an der Macht und am Leben war, schien ein Kriegsende ausgeschlossen.

Zusammen mit General Olbricht, Oberst von Tresckow und einem engen, sorgfältig ausgewählten Kreis von Mitverschwörern ging Stauffenberg daran, die in seiner Verantwortung stehenden Planungen für militärische Maßnahmen im Fall innerer Unruhen (Unternehmen „Walküre“) in einen generalstabsmäßig ausgearbeiteten Staatsstreichplan umzufunktionieren. Zugleich aber war Stauffenberg der einzige der Verschwörer, der überhaupt noch Zugang zu Hitler hatte.

So kam es am 20. Juli 1944, dem Tag des Staatsstreichversuchs, darauf an, dass Stauffenberg im Führerhauptquartier in Ostpreußen nicht nur die Bombe zündete, sondern dass er auch lebend nach Berlin zurückkam, um – ab etwa 16 Uhr – den Umsturz vom Bendlerblock aus zu führen.

In hektischer Aktivität musste er versuchen, die Wehrmachtsdienststellen im Reich zu überzeugen, dass jetzt die Zeit zum Handeln sei. Mit fortschreitendem Abend wurde das Scheitern des Staatsstreichs offensichtlich.

Stauffenberg wurde mit seinen drei engsten Mitverschwörern im Innenhof des Bendlerblocks standrechtlich erschossen.

Attentat auf Hitler – Donnerstag, 20. Juli 1944

Die im Folgenden dargestellten Ereignisse in Berlin und Rastenburg (Ostpreußen), wo sich Hitlers Hauptquartier („Wolfsschanze“) befand, sind der Übersicht der Einzelaktionen und militärischen Maßnahmen in der Zeit vom 20. bis 21. Juli 1944 im Katalog zur Wanderausstellung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes entnommen (siehe dazu auch Literaturhinweis auf der Seite 52).

Berlin 6.00 Uhr	Stauffenberg fährt von der Wohnung seines Bruders Berthold Berlin-Wannsee, Tristanstr. 8, zum Flughafen Rangsdorf.
Rangsdorf 7.00 Uhr	Gegen 7.00 Uhr trifft Stauffenberg seinen Adjutanten von Haeften, mit dem er nach Rastenburg fliegt.
Rastenburg 10.15 Uhr	Landung und Weiterfahrt zum Führerhauptquartier, Passieren der westlichen Wache; anschließend Frühstück.
11.30 Uhr	Stauffenberg meldet sich bei Generalfeldmarschall Keitel (Chef Oberkommando der Wehrmacht); 11.30 – 12.00 Uhr: Wachablösung in den einzelnen Sperrkreisen.
Berlin 12.00 Uhr	Generalleutnant von Hase (Stadtkommandant) wird über das geplante Attentat informiert.
Rastenburg 12.30 Uhr	Haeften hilft Stauffenberg bei den Vorbereitungen für das Attentat. Sie werden gestört, doch gelingt es ihnen, die Vorbereitungen zu Ende zu führen. – Stauffenberg geht zum Lagevortrag, er trägt die Tasche mit der scharfgemachten 1-kg-Sprengladung.
12.37 Uhr	Lagevortrag durch Generalleutnant Heusinger (Chef der Operationsabteilung des Generalstabs des Heeres). Stauffenberg wird Hitler gemeldet, weil er zum Thema „Einsatz von Sperrdivisionen“ berichten soll. Stauffenberg stellt die Tasche in der Nähe Hitlers am Kartentisch ab; anwesend sind noch weitere 24 Personen. – Unter dem Vorwand, telefonieren zu müssen, verlässt Stauffenberg den Raum.
12.42 Uhr	Die Sprengladung detoniert, vier Personen werden tödlich verletzt, Hitler überlebt mit leichteren Verletzungen. Stauffenberg beobachtet die Explosion aus 200 Metern Entfernung.
12.43 Uhr	Sperrkreis I wird geschlossen.
12.44 Uhr	Stauffenberg und Haeften passieren die Wache des Sperrkreises I, sie dürfen passieren; der wachhabende Offizier hat keinen Verdacht.
12.45 Uhr	Alarm wird für die beiden Sperrkreise ausgelöst. Stauffenberg wird aufgehalten, nach telefonischer Rücksprache darf er an der zweiten Wache passieren.
13.00 Uhr	Gegen 13 Uhr wird über das Hauptquartier eine Nachrichtensperre verhängt, nicht jedoch über die Leitungen der SS; Goebbels erfährt kurz danach von dem Ereignis ohne nähere Angaben.
13.15 Uhr	Stauffenberg und Haeften fliegen nach Berlin. Dem Chef der Wehrmachtnachrichtenverbindungen (in Berlin) wird gemeldet, dass das Attentat fehlgeschlagen und Hitler nur leicht verletzt worden ist.
Rastenburg 13.45 Uhr	Himmler (Reichsführer SS) trifft am Tatort ein; der Verdacht richtet sich zunächst gegen Arbeiter, die im Hauptquartier beschäftigt sind. Himmler fordert Kriminalisten aus Berlin an, der Verdacht fällt jetzt auf Stauffenberg. Himmler ordnet dessen Festnahme nach der Landung in Rangsdorf an.

Rangsdorf
14.45 bis
15.15 Uhr

Stauffenberg und Haeften landen auf dem Fliegerhorst bei Berlin, Haeften gibt telefonisch die Nachricht vom Tod Hitlers an die Verschwörergruppe im Bendlerblock durch.

Berlin
15.15 Uhr

Generalleutnant Thiele (Chef Wehrmachtnachrichtenverbindungen) überbringt die telefonische Nachricht (von 13.15 Uhr), wonach bei der Explosion im „Führerhauptquartier“ mehrere Personen getötet worden sind. – Generaloberst Hoepner und General Olbricht warten mit der Auslösung des Alarmplans „Walküre“ ab, weil sie Gewissheit haben wollen.

15.50 bis
16.00 Uhr

Olbricht gibt Stichwort „Deutschland“ durch und löst damit „Walküre“ aus; er meldet Generaloberst Fromm (Befehlshaber Ersatzheer), der „Führer“ sei tot, „Walküre“müsse ausgelöst werden. Fromm ruft Keitel an, der das Ereignis bestätigt und mitteilt, dass Hitler leicht verletzt ist.

Rastenburg
16.00 Uhr

Alle Wehrkreiskommandos werden vom Scheitern des Attentats unterrichtet, außerdem werden Gegenbefehle erteilt.

Berlin
16.10 Uhr

Das Wachbataillon „Großdeutschland“ wird alarmiert („Walküre“), der Kommandeur, Major Remer, fährt daraufhin zum Stadtkommandanten, um sich einweisen zu lassen; inzwischen laufen weitere Alarmmaßnahmen bis 17.30 Uhr an.

16.20 Uhr

Fromm befiehlt, „Walküre“ nicht einzuleiten; Graf von Helldorf (Polizeipräsident) wird zum Bendlerblock befohlen. Inzwischen treffen zwei weitere Mitglieder des Widerstandskreises ein, unter anderem der ehemalige Chef des Generalstabs, Generaloberst Beck.

16.30 Uhr

Der Leiter des Nachrichtendienstes im Oberkommando der Wehrmacht, Leutnant Röhrig, wird per Fernschreiben informiert: „Der Führer ist tot ...“; in geänderter Fassung wird es an 20 Adressen weitergegeben (17.35–21.03 Uhr).

16.30 und
17.00 Uhr

Stauffenberg und Haeften treffen im Bendlerblock ein. Stauffenberg meldet sich bei Fromm, bekennt sich zum Attentat und berichtet von Hitlers Tod. Olbricht meldet Fromm, dass er „Walküre“ ausgelöst hat. Fromm verweigert jede Unterstützung und wird festgenommen. Beck ordnet an, so zu handeln, als ob Hitler tot sei.

16.45 Uhr

Remer kehrt mit dem Auftrag zur Truppe zurück, das Regierungsviertel abzuriegeln.

Rastenburg
17.00 Uhr

Himmler beauftragt das Reichssicherheitshauptamt in Berlin, Stauffenberg unauffällig festzunehmen; ständige Anfragen durch Befehlshaber im Hauptquartier, ob Hitler wirklich tot sei. Keitel versucht Fromm oder Olbricht telefonisch zu erreichen. – Ab 17 Uhr wird im Rundfunk das Attentat gemeldet und die Nachricht verbreitet, dass Hitler leicht verletzt ist (diese Meldungen werden bis 22.00 Uhr verbreitet).

Berlin
17.00 bis
17.30 Uhr

Remer erteilt den Offizieren seines Bataillons die befohlenen Aufträge. Ein Offizier, der Verdacht geschöpft hat, bittet darum, sich bei Goebbels persönlich zu informieren. Goebbels erfährt so von „Walküre“ und alarmiert seinerseits einen SS-Ausbildungsverband (in Berlin-Lichterfelde). Remer wird über die wahre Lage informiert.

17.50 Uhr

Röhrig kommen erste Bedenken, als er einen Fernschreibtext verbreiten soll, wonach „die vollziehende Kraft in den Wehrkreisen den Kommandierenden Generalen und den Wehrkreisbefehlshabern“ übertragen wird.

18.00 Uhr

Röhrig erhält einen weiteren Text, der die Anweisung der zweiten Stufe des Alarmplans „Walküre“ enthält; der Text wird bis 23 Uhr gesendet.

18.30 Uhr

Das Regierungsviertel ist wegen „Walküre“ abgeriegelt.

Berlin 18.45 Uhr	Röhrig erhält das Fernschreiben, worin die Ernennung Hoepners zum Befehlshaber des Ersatzheeres und zum Oberbefehlshaber des Heimatkampfgebietes erklärt wird; der Text wird zwischen 20.20 und 21.15 Uhr teilweise gesendet. – Inzwischen meldet sich Oberst Jäger beim Stadtkommandanten mit dem Auftrag, Goebbels festzunehmen. – Bis 19 Uhr beziehen Soldaten der Feuerwerker- und Waffenmeisterschule Alarmstellungen (Schloss, Zeughaus).
19.00 Uhr	Remer meldet sich bei Goebbels und empfängt telefonisch Hitlers Befehl, sofort den Aufstand niederzuschlagen. – Inzwischen versucht Beck telefonisch die Befehlshaber an der West- und Ostfront für die Aufstandsmaßnahmen zu gewinnen, vor allem die Rücknahme der Heeresgruppe Nord zu erwirken. Erneute telefonische Bestätigung durch Oberkommando des Heeres (Organisationsabteilung), dass das Attentat missglückt ist. Stauffenberg erklärt in den pausenlosen Telefonanrufen, Hitler sei tot, das Heer habe die vollziehende Gewalt übernommen!
19.15 Uhr	Röhrig erhält den Fernschreibtext: „Rundfunkcommuniqué trifft nicht zu. Führer ist tot.“ Der Text wird von 19.45 bis 20.12 Uhr gesendet.
19.30 Uhr	Generalfeldmarschall von Witzleben, der designierte neue „Oberbefehlshaber der Wehrmacht“, trifft im Bendlerblock ein. Es folgt eine Aussprache unter vier Augen mit Beck.
19.45 Uhr	Röhrig meldet seinem Vorgesetzten, Oberst Köllner, Bedenken sowie die bereits veranlassten Verzögerungen der Fernschreibstelle.
20.00 Uhr	Am Fehrbelliner Platz (Berlin-Wilmersdorf) trifft ein Panzerverband ein, der zur Niederschlagung des Aufstands eingesetzt werden soll.
20.15 Uhr	Witzleben hält die Aufstandsbewegung für gescheitert, er verlässt den Bendlerblock.
20.20 bis 21.02 Uhr	Weitere Fernschreiben zu „Walküre“, die Standrechtsverordnungen 1 bis 5, werden nicht mehr gesendet.

Rastenburg 20.20 Uhr	Allen Wehrkreisbefehlshabern wird befohlen, nur den Befehlen Himmlers zu folgen, der neuer Befehlshaber des Ersatzheeres ist.
Berlin 20.35 Uhr	Die Nachrichtenzentrale in der Bendlerstraße nimmt das Fernschreiben Keitels auf, in dem mitgeteilt wird, dass Himmler zum Befehlshaber des Ersatzheeres ernannt worden ist. General Olbricht untersagt die Weitergabe.
Rastenburg 21.15 Uhr	Generalleutnant von Hase begibt sich auf Befehl von General Reinecke zu Goebbels in dessen Dienstwohnung, wo er zunächst festgehalten, am folgenden Morgen dann verhaftet wird.
22.30 bis 22.50 Uhr	Im Bendlerblock unternehmen Offiziere, die nicht in das Attentat eingeweiht wurden, einen bewaffneten Gegenstoß. Er endet mit der Befreiung Fromms, der Olbricht, Stauffenberg, Mertz von Quirnheim und Haeften verhaften lässt und ein standgerichtliches Urteil verkündet.
23.15 Uhr	Eine Kompanie des Wachbataillons „Großdeutschland“ besetzt den Bendlerblock.
Zwischen 23.15 und 23.45 Uhr	Beck versucht vergeblich, sich zu töten, und wird dann von einem herbeibefohlenen Feldwebel erschossen.
0.10 bis 0.21 Uhr	Fromm sendet an alle Wehrkreiskommandos ein Fernschreiben: „Putschversuch blutig niedergeschlagen.“
Berlin 0.15 bis 0.30 Uhr	Ein Erschießungskommando, zehn Unteroffiziere unter Führung von Leutnant Schady, exekutieren Haeften, Olbricht, Merz von Quirnheim und Stauffenberg, der mit dem Ruf stirbt: „Es lebe das heilige Deutschland!“
Kurz vor 1.00 Uhr:	Rundfunkansprache Hitlers.

Das Ehrenmal

Das Ehrenmal ist ein wichtiger Markstein in der Geschichte der Bundeswehr. Erstmals gibt es einen zentralen Ort, an dem der militärischen und zivilen Angehörigen der Bundeswehr gedacht wird, die in Folge der Ausübung ihrer Dienstpflichten für die Bundesrepublik Deutschland ihr Leben verloren haben.

Erkennungsmarke: Mit Eintritt zur Ableistung des Wehrdienstes erhält jede Soldatin/jeder Soldat eine Erkennungsmarke. Sie dient zur schnellen und sicheren Identifizierung.

oben: Das Ehrenmal vom Paradeplatz aus gesehen.
unten: Die weite Öffnung des Baukörpers zu beiden Schauseiten an der Hildebrandstraße und dem Paradeplatz sowie die vielfach durchbrochene Bronzehülle stehen für Transparenz.

Seit Gründung der Bundeswehr im Jahr 1955 kamen mehr als 3.250 Angehörige der Bundeswehr ums Leben: Es sind unsere Soldaten, die bei Einsätzen zur Konfliktverhütung und Krisenbewältigung im Einsatz für den Frieden gefallen sind, sowie alle Bundeswehrangehörigen, die durch tragische Unfälle oder Unglücke und in deren Folge, zum Beispiel bei der Ausbildung, bei Übungen, bei Verkehrsunfällen und Flugzeugabstürzen ihr Leben ließen.

Mit dem Ehrenmal wird deutlich, dass die Verteidigung von Frieden, Recht und Freiheit nicht mit einer anderen Berufstätigkeit vergleichbar ist. Denn in keinem anderen Beruf spitzt sich die Frage von Leben und Tod so existenziell zu wie beim Soldaten.

Die Soldaten der Bundeswehr verpflichten sich in ihrem feierlichen Gelöbnis und in ihrem Diensteid, „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“. Ihr militärischer Dienst schließt nötigenfalls den Einsatz der eigenen Gesundheit und des eigenen Lebens mit ein und verlangt in letzter Konsequenz auch, im Kampf zu töten. Diese weit reichende Treuepflicht macht den Kern soldatischen Dienens aus.

Die Soldatinnen und Soldaten sowie zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihr Leben für den Schutz von Frieden und Freiheit verloren haben, verdienen auch eine öffentlich sichtbare Achtung und ein würdiges Gedenken. So bedeckt eine Bundesdienstflagge die sterblichen Überreste von Soldatinnen und Soldaten, die in Ausübung ihrer dienstlichen Pflichten ihr Leben verloren haben. Diese Symbolik ist sichtbarer Ausdruck des besonderen Treueverhältnisses zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem verstorbenen Soldaten. Mit einer Trauerfeier erweist die Bundeswehr ferner denjenigen, die im Auslandseinsatz getötet wurden oder im Dienst verunglückten, die letzte Ehre.

Hierdurch wird ein wichtiges Zeichen der Solidarität gesetzt, das für die Trauernden in einer existentiellen Situation eine hilfreiche Stütze sein kann.

Erinnerung und ehrendes Andenken brauchen aber nicht nur verlässliche Rituale, sondern klar benannte und bekannte Orte.

links: Das Ehrenmal vom Paradeplatz aus gesehen.
oben: Das Ehrenmal mit Blick auf Paradeplatz und Bendlerblock.

Der Standort

Der Standort des Ehrenmals in Berlin, am Dienstsitz des Bundesministeriums der Verteidigung, ist Ausdruck einer bewussten politischen Entscheidung.

In Berlin werden die grundlegenden Beschlüsse der Regierung und des Parlaments für die Bundeswehr getroffen. Im Bendlerblock, dem Berliner Dienstsitz des Bundesministeriums der Verteidigung, werden diese Entscheidungen für die Bundeswehr umgesetzt.

Der Ort des Ehrenmals verweist damit indirekt durch die räumliche Nähe zur gesetzgebenden und ausführenden Gewalt auf die verfassungsmäßige Bindung und den Vorrang des demokratisch legitimierten politischen Willens für die Bundeswehr.

Der städtebauliche Raum, in dem sich das Ehrenmal befindet, zeichnet sich durch eine strukturelle Vielfalt aus. Botschaften, Vertretungen der Bundesländer, Museen sowie Büro- und Dienstleistungsgebäude sorgen für eine verkehrsgünstige, baulich privilegierte Lage. Das Ehrenmal steht in diesem Ensemble weder auf einer städtebaulich prominenten Bühne noch versteckt es sich im „Hinterhof“. Es behauptet seinen Platz mit einer gewissen Selbstverständlichkeit, ohne dabei aufdringlich zu sein. Auch in diesem Bild spiegelt sich das Selbstverständnis der Bundeswehr, die selbstbewusst ihren Platz in Staat und Gesellschaft einnimmt, ohne eine Sonderrolle für sich und ihre Angehörigen zu beanspruchen.

Zugleich fügt sich das Ehrenmal in den räumlichen Kontext der anderen Denkmäler und Gedenkstätten der Hauptstadt ein: In der näheren Umgebung befinden sich eine Reihe von Denkmälern aus der Zeit des Kaiserreichs, das Mahnmal für die ermordeten Juden Europas sowie die Neue Wache als zentrale Gedenkstätte für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

Eine besondere Bedeutung hat die Gedenkstätte Deutscher Widerstand, die sich in unmittelbarer Nähe zum Ehrenmal in einem Seitenflügel des Bendlerblocks befindet.

Die Gedenkstätte gehört zu den zentralen Erinnerungsorten des „Aufstands des Gewissens“ gegen das verbrecherische Regime der Nationalsozialisten. Insbesondere der militärische Widerstand gegen Adolf Hitler bildet einen der tragenden Pfeiler im Traditionsverständnis der Bundeswehr.

Das Ehrenmal der Bundeswehr ist davon räumlich getrennt und hält trotz der Nähe einen gewissen Abstand zur Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Die räumliche Distanz zum Innenhof des Bendlerblocks unterstreicht, dass das Ehrenmal der Bundeswehr die Bedeutung des 20. Juli für das Traditionsverständnis der Bundeswehr weder berührt noch relativiert. Im Gegenteil: Die Wahl des Ortes stellt nochmals deutlich heraus, dass das Ehrenmal die Traditionslinien bewusst reflektiert.

Die Lage des Ehrenmals korrespondiert auch mit der bereits bestehenden Architektur. Der mittlere der fünf Fahnenmasten des leicht erhöhten Vorplatzes markiert zugleich die Mittelachse des Paradeplatzes. So können bei den hier stattfindenden militärischen Zeremonien die Bewegungsabläufe auf die Mittelachse und die Fahnen ausgerichtet werden. Durch das Ehrenmal entsteht an genau dieser Stelle ein neuer visueller Abschluss des Paradeplatzes. Gleichzeitig wird das Ehrenmal räumlich sowie ideell in den Kontext des Bundesministeriums der Verteidigung einbezogen.

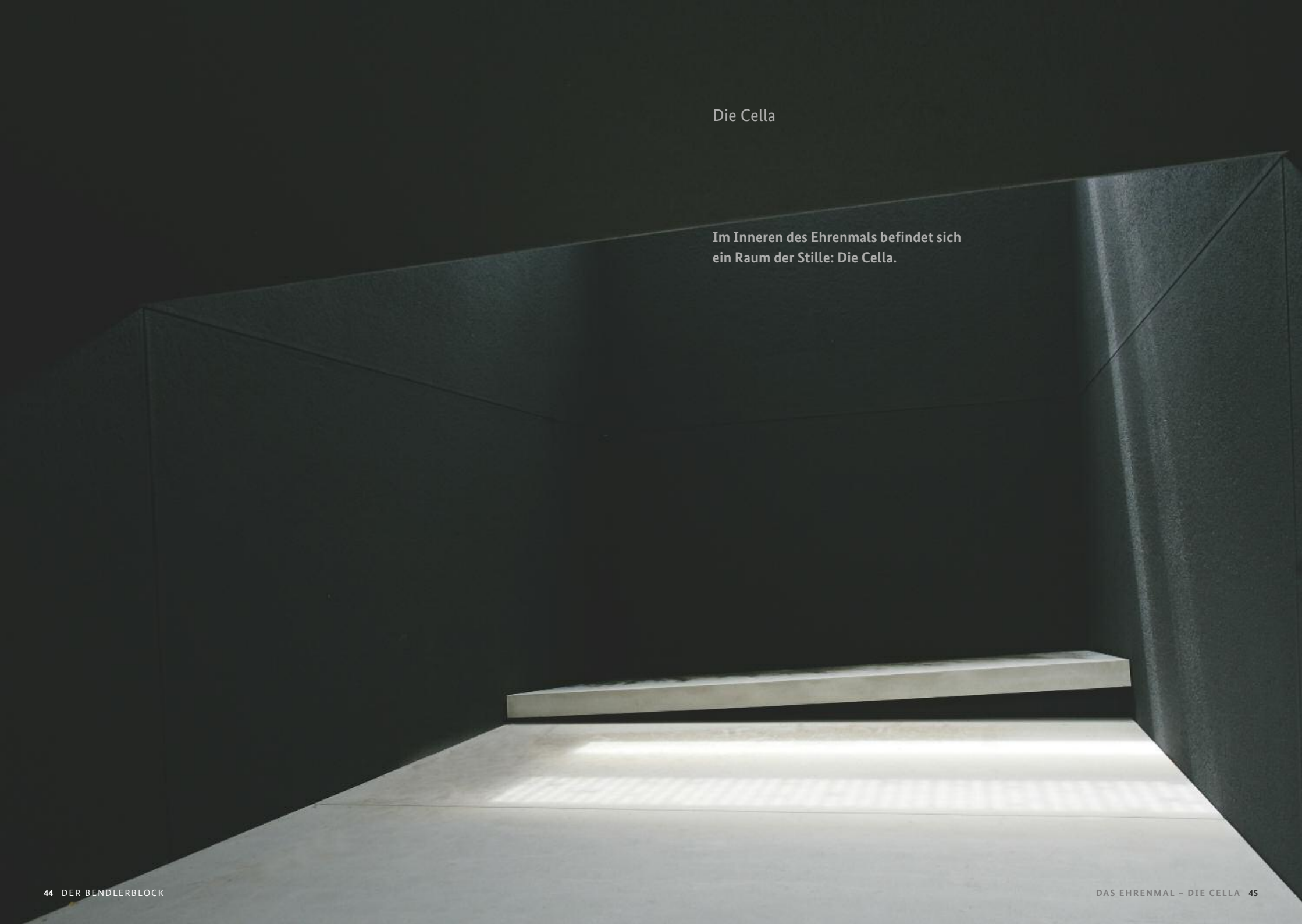
Ein zentraler Aspekt im räumlichen Konzept des Ehrenmals ist schließlich dessen Platzierung an der Nahtstelle von öffentlich-zivilem und militärisch-dienstlichem Raum. Das Gebäude steht genau an der Grenze zwischen dem Grundstück des Bendlerblocks und der öffentlich zugänglichen Hildebrandstraße.

Diese Positionierung ermöglicht einen baulich gleichberechtigten Zugang vom Gelände des Bundesministeriums der Verteidigung und von der öffentlichen Straße. Das Ehrenmal versinnbildlicht damit die Schnittstelle von Streitkräften und Gesellschaft und verkörpert ein weiteres zentrales Moment im Selbstverständnis der Bundeswehr.

Die Möglichkeit zur Öffnung nach beiden Seiten erlaubt eine flexible Nutzung, die Erinnern, Gedenken und Trauern sowohl im öffentlichen als auch im privaten Rahmen zulässt. Individuelle, private Begegnung und staatliches Gedenken mit militärischem Zeremoniell sind so gleichermaßen möglich.

Die Cella

Im Inneren des Ehrenmals befindet sich ein Raum der Stille: Die Cella.



oben: Die bewusst reduzierte Formensprache lässt Raum zur Konzentration und Interpretation.
unten: Das Buch des Gedenkens mit insgesamt 20 bronzenen Platten.

Der am südlichen Ende des Baukörpers eingestellte tür- und fensterlose Raum ist sowohl vom Paradeplatz als auch von der Hildebrandstraße aus zugänglich. Durch eine tiefer gezogene Decke entsteht eine Eingangssituation, die den Besucher in das Innere der Cella führt. Die Cella ist ein monochrom gefasster, dunkler, entmaterialisierter Raum, bei dem sich die realen Raumgrenzen scheinbar auflösen. Der Verzicht auf Bilder, Ornamente, gestaltende Strukturen und Farbigkeit hilft dem Besucher, den inneren Blick auf das Wesentliche zu lenken.

Am Ende der Cella wird die strenge Ordnung und gleichförmige Schichtung aufgebrochen und es entsteht ein überraschender Raumeindruck. Die letzte Bodenplatte zeigt dem Betrachter ihre Stirnfläche, indem sie aus der streng rechtwinkligen Ordnung des Ehrenmals herausgelöst und aus der Bodenebene gehoben ist. Diese aufgekantete Platte steht sinnbildlich für die Kraft und das Ausmaß der Gewalt und des Unglücks, durch die ein Menschenleben hat enden müssen.

Die Verwerfung verweist auch auf die Trauernden, Hinterbliebenen, Freunde und Kameraden, deren Leben durch den Verlust eines Menschen bildlich aus den Fugen geraten ist. Durch ihre Erhöhung bietet die Bodenplatte dem Besucher die Möglichkeit, Kränze, Blumen, Kerzen oder andere Erinnerungsstücke abzulegen.

In der Decke der Cella befindet sich ein Oberlicht, durch das der Raum, je nach Tageslicht, erhellt wird. Durch das Oberlicht wird der strenge Raum zum Himmel geöffnet: ein zeitloses Symbol für das Überschreiten der erfahrbaren Grenzen und der sinnlich erkennbaren Welt.

Die Beleuchtung des Oberlichts fällt durch die halbovalen Öffnungen der Bronzehülle. Dadurch wird bei günstigen Lichtverhältnissen auf der polierten Oberfläche der Bodenplatte ein besonderes Licht- und Schattenspiel erzeugt, das noch einmal den Bezug zu Gelöbnis, Amts- und Diensteid herstellt.

PETER SARTORIUS

Die Widmung und die Nennung der Toten

Beim Verlassen der Cella geht der Besucher auf eine goldschimmernde Wand zu. Ihr strahlender Glanz steht in deutlichem Gegensatz zur dunkel gehaltenen Cella.

In der goldenen Wand ist in erhabenen Buchstaben die Widmung zu lesen:

DEN TOTEN UNSERER BUNDESWEHR
FÜR FRIEDEN RECHT UND FREIHEIT

Die durchgehende Verwendung von Kapitalen und der Verzicht auf Interpunktion lässt eine geschlossene Wirkung entstehen und verleiht der Inschrift eine besondere Kraft. Der Sinnspruch fasst den Leitgedanken des Ehrenmals noch einmal programmatisch zusammen: Das ehrende Gedenken aller, die als Angehörige der Bundeswehr an den direkten oder indirekten Folgen der Ausübung ihrer Dienstpflichten für unser Land ihr Leben gelassen haben.

Während die Wirkung der Cella auf Abstraktion setzt, wird der Besucher beim Verlassen des Raumes mit einer materialisierten Form der Erinnerung konfrontiert: In der Ansichtsfläche der horizontal über dem Zugang liegenden Betonplatte erblickt man ein Lichtband, das in wechselnder Folge die Namen der zu ehrenden Toten nennt. Die Schrift leuchtet durch einen lichtdurchlässigen Beton. Die Namen erscheinen auf diese Weise schwerelos im Raum.

Die namentliche Nennung der Toten ist ein entscheidendes Moment der Erinnerung. In würdiger Form wird hier den toten Angehörigen der Bundeswehr der Respekt erwiesen.

Zugleich wird vermittelt, dass hinter der abstrakten Formsprache des Ehrenmals konkrete Schicksale von Menschen stehen, die für ihren Dienst an der Gemeinschaft ihr Leben verloren haben. Durch die technische Ausführung sind Möglichkeiten der Veränderung gegeben. Der Wunsch von Angehörigen, die Bedenken gegen eine namentliche Nennung haben, kann so berücksichtigt werden.

Goldene Wand mit Widmung.

Literatur

Aufstand des Gewissens. Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933-1945. Begleitband zur Wanderausstellung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, hg. i.A. des MGFA von Thomas Vogel, 5., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, Hamburg u.a. (Mittler) 2000.

Heinemann, Winfried: Der militärische Widerstand und der Krieg, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 9/1, hg. i.A. des MGFA von Jörg Echternkamp, München (DVA) 2004, S. 743-892.

Hoffmann, Peter: Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Die Biographie, München (Pantheon) 2007.

Hoffmann, Peter: Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder, Stuttgart (DVA) 2004.

Homepage der Gedenkstätte Deutscher Widerstand [GDW], Berlin: www.gdw-berlin.de

Informationen zur politischen Bildung [izpb], hg. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, Heft 330 (Erscheinungsdatum: 2. Quartal 2016).

Klemperer, Klemens von: Die verlassenen Verschwörer. Der deutsche Widerstand auf der Suche nach Verbündeten 1938-1945, Berlin (Siedler) 1994.

Kroener, Bernhard R.: „Der starke Mann im Heimatkriegsgebiet". Generaloberst Friedrich Fromm. Eine Biographie, Paderborn u.a. (Schöningh) 2005.

Lexikon des deutschen Widerstandes, hg. Wolfgang Benz und Walter H. Pehle, Frankfurt/M. (Fischer TB) 2001 (= Fischer TB, Nr. 15083).

Müller, Klaus-Jürgen: Das Heer und Hitler: Armee und nationalsozialistisches Regime, 1933-1940, 2. Auflage Stuttgart (DVA) 1988.

Müller, Klaus-Jürgen: Generaloberst Ludwig Beck. Eine Biographie, 2., durchges. Auflage Paderborn u.a. (Schöningh) 2009.

Reuther, Thomas: Widerstand und Wehrmacht. Buch und DVD, hg. ZMSBw [vormals MGFA], Freiburg i.Br. u.a. (Rombach) 2013.

Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933-1945, hg. Peter Steinbach und Johannes Tuchel, Bonn (Bundeszentrale für politische Bildung) 2004 (= BPB-Schriftenreihe, Bd. 438).

Impressum

Herausgeber
Bundesministerium der Verteidigung
Presse- und Informationsstab
Stauffenbergstraße 18
10785 Berlin

Stand
August 2017

Gestaltung
Gratzfeld, Wesseling

Text
Bundesministerium der Verteidigung
Abteilung Politik I 5

Bildnachweis
Bundesministerium der Verteidigung
Bundeswehr/Andrea Bienert
Bundeswehr/Claudius Pflug
Bundeswehr/Sebastian Wilke
KMBA
Roland AO Köhler

Druck
Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG
Frankfurt am Main

Weitere Informationen
im Internet unter
www.bmvg.de
www.bundeswehr.de

Die Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums der Verteidigung. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Bundeswehr
Wir. Dienen. Deutschland.